

# Rezensionen = Comptes rendus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **78 (1984)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## REZENSIONEN · COMPTES RENDUS

Le catalogue de la bibliothèque de l'abbaye de Saint-Victor de Paris de Claude de Grandrue 1514. Introduction par Gilbert Ouy et Veronika Gerz-von Buren. Texte et index établis par Veronika Gerz-von Buren en collaboration avec Raymonde Hubschmid et Catherine Regnier. Concordances établies par Gilbert Ouy. Editions du CNRS, Paris 1983, LXII–734 p.

Nach einer aufschlußreichen historischen Einleitung, in welcher G. Ouy, im wesentlichen seine früheren Forschungen zusammenfassend, die Bedeutung der Pariser St. Viktorbibliothek insbesondere für Texte des 14. und 15. Jahrhunderts (u. a. Gerson und Nicolas de Clamanges) herausarbeitet, und nach mehr technischen Ausführungen von V. Gerz über Möglichkeiten und Schwierigkeiten bei der Datenerfassung im Hinblick auf die angewandte elektronische Verarbeitung des Materials folgt die Edition des im Jahre 1514 von Claude de Grandrue redigierten Katalogs, ergänzt – wo es möglich war – mit älteren und vor allem mit den gegenwärtigen Signaturen. Die Bedeutung dieser Publikation liegt in erster Linie darin, dieses bis heute unentbehrliche, aber nur als mit den geläufigen Standortsbezeichnungen versehene photographische Reproduktion des Originals in der Bibliothèque Nationale zugängliche Fundbuch überall greifbar zu haben. Dazu kommt, daß mehrere Register und Konkordanzen den alten Katalog bestens erschließen. Hinzuweisen ist ferner auf die Tatsache, daß einige Handschriften der ehemaligen St. Viktorsbibliothek heute in der Burgerbibliothek Bern aufbewahrt werden.

PASCAL LADNER

Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen. Beschreibendes Verzeichnis. Codices 1726–1984 (14.–19. Jahrhundert). Bearbeitet von Beat Matthias von Scarpatetti. Mit einer Einleitung zur Geschichte der Katalogisierung von Johannes Duft. Stiftsbibliothek St. Gallen 1983, 129\*–306 S.

Der vorliegende, in zehnjähriger Arbeit von B. M. v. Scarpatetti erstellte Katalog umfaßt die bisher unkatalogisierten Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen, die vor allem im Verlaufe des 19. und 20. Jahrhunderts aus sehr verschiedenen Beständen dem alten Fonds angegliedert worden sind. Er schließt somit an das alte, von Gustav Scherrer bearbeitete «Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen» (Halle 1875; Neudruck Hildesheim, New York 1975) an, hält sich jedoch in klug modifizierender Weise an die in den letzten Jahrzehnten insbesondere von der Deutschen Forschungsgemeinschaft veröffentlichten Beschreibungsmodelle. Von den 259 bearbeiteten Codices gehören 35 noch dem Mittelalter an, alle übrigen sind neuzeitlichen Datums, wobei das 18. Jahrhundert mit mehr als der Hälfte des Bestandes vertreten ist. Während ein gutes Drittel dieser Handschriften dem alten Stift St. Gallen zuzuweisen ist, stammen offensichtlich über 130 Manuskripte aus Frauenklöstern (St. Katharina in St. Gallen, St. Katharinenthal bei Diessenhofen, Notkereg bei St. Gallen, Wonnenstein, Wattwil u. a.); andere wiederum sind aus näher oder ferner gelegenen Klöstern nach St. Gallen gelangt (vgl. Besitzerregister S. 292 ff.). Wenigstens ebenso disparat wie die Provenienzen sind die inhaltlichen Betreffnisse: Neben eigentlichen liturgischen Handschriften umfaßt der Bestand vorwiegend theologisch-spirituelle Literatur, Gebetsbücher, aber auch historische und juristische Schriften. Alles in allem stellt dieser neue Katalog ein vorzügliches Hilfsmittel durch ein bis heute nur zum geringsten Teil wissenschaftlich aufgearbeitetes Schrifttum dar.

Nicht unerwähnt darf hier die aus der Feder des ehemaligen Stiftsbibliothekars Johannes Duft stammende Einleitung bleiben, die eine außerordentlich dichte Geschichte der Katalogisierungsarbeiten der stift-st. gallischen Handschriften seit dem 9. Jahrhundert bietet.

PASCAL LADNER

Chartularium Sangallense, Band III (1000–1265). Bearbeitet von Otto P. Clavadetscher. St. Gallen 1983. xxviii–619 S.

Mit dem kürzlich erschienenen 3. Band des Chartularium Sangallense wird ein Unternehmen eröffnet, das ursprünglich eine Neubearbeitung des im Jahre 1863 von Hermann Wartmann begonnenen, inzwischen längst vergriffenen Urkundenbuchs der Abtei St. Gallen zum Ziel hatte, doch schon während der Überlegungsphase eine entscheidende Konzeptänderung erfuhr, indem nun nicht allein die klösterlichen, sondern alle in irgendeiner Weise das Gebiet des heutigen Kantons St. Gallen betreffenden Urkunden (mit Ausnahme derjenigen der südlichen Bezirke Werdenberg, Sargans und Gaster, die im Urkundenbuch der südlichen Teile des Kantons St. Gallen von F. Perret gut greifbar sind) aufgenommen werden sollen. Unter Berücksichtigung der vermerkten Ausweitung ersetzt der vorliegende Band den Teil III des Wartmannschen Werkes. Er enthält für die Jahre 1004 bis 1265 mit den drei Nachträgen insgesamt 891 Urkunden teils in Vollabdruck, teils in Regestenform. – Angesichts dieser Gegebenheiten darf in erster Linie nach dem Neuen gefragt werden. Aus

quantitativer Sicht ist festzustellen, daß nach Ausweis des Apparates rund zwei Dutzend Urkundentexte erstmals vollumfänglich publiziert sind, von denen allerdings bisher die Hälfte über Regesten bekannt waren; weitere fünf bisher unbeachtete Stücke sind in Regestenform aufgenommen. Freilich sind manche schon früher edierte Urkunden nur in alten, schwer zugänglichen Ausgaben greifbar, so dass sich eine Neuedition auch unter diesem Aspekt durchaus rechtfertigt. In qualitativer Hinsicht ist zu sagen, daß Fehllesungen in den älteren Editionen selbstverständlich ausgemerzt und die Texte selbst mit allen nötigen, auf dem heutigen Forschungsstand stehenden Erklärungen versehen worden sind. Außerdem enthält dieser vorzüglich gedruckte Band Tafeln mit Siegelabbildungen sowie sorgfältig redigierte Namen-, Wort- und Sachregister.

PASCAL LADNER

Martina Wehrli-Johns, *Geschichte des Zürcher Predigerkonvents (1230 bis 1524). Mendikantentum zwischen Kirche, Adel und Stadt*. Zürich 1980. XII–270 S.

Diese unter der Leitung von H. C. Peyer erarbeitete Dissertation stellt einen der gewichtigsten Beiträge der letzten Jahre zur Kirchengeschichte des mittelalterlichen Zürich dar. In klug durchdachter Weise bespricht die Verfasserin das Wirken der Dominikaner in der Stadt und in dem vom Zürcher Konvent abhängigen Terminbezirk seit ihrer Gründung um das Jahr 1230 bis zu der im Zusammenhang mit der Reformation erfolgten Aufhebung, dies immer unter Berücksichtigung sowohl der allgemeinen Kirchen- und Ordensgeschichte als auch der politischen Entwicklung der städtischen Kommune. Nur auf einige wenige Themen kann hier hingewiesen werden: so etwa auf die Bedeutung der Errichtung eines mendikanten Predigerkonventes für die Entfaltung der städtischen Autonomie, oder auf den innerdominikanischen Anschauungswandel in bezug auf das Armutsideal; ein ganz zentrales Thema ist die Frauenseelsorge nicht nur in den Dominikanerinnenklöstern von Ötenbach, Töss und andern, sondern auch mittels der Schaffung von Beginenquartieren in Zürich selbst. Neben der sozialen Zusammensetzung des Konventes kommen ebenso sehr die Besitzverhältnisse und die geistige Ausstrahlungskraft des Klosters zur Sprache.

PASCAL LADNER

Bernard de Vregille, Hugues de Salins. *Archevêque de Besançon 1031–1066*. 3 Bde., Bd. 1 und 2: iv–1298 S., Bd. 3: 325\* S. Besançon 1983 (Maschinengeschriebene Vervielfältigung).

Es ist unmöglich, dieses umfangreiche Werk kurz vorzustellen, das einem wichtigen Kirchenfürsten des zweiten Drittels des 11. Jahrhunderts gewidmet

ist, denn in langjähriger Forschungsarbeit hat der Verfasser alle erreichbaren Quellen sowie die ältere Literatur sorgfältig geprüft und sie zu einem dichten, außerordentlich beziehungsreichen Bild des Besançonner Erzbischofs verarbeitet. Als solcher war er Metropolit u. a. der Bischöfe von Basel und Lausanne, stand aber auch in naher Beziehung zu den Bischöfen von Genf und Sitten. Er gehörte zu denjenigen Würdenträgern, die konsequent für die Kloster- und Kirchenreform eintraten, Simonie und unkanonische Bischofswahl radikal ablehnten und zu den einflußreichsten Beratern Papst Leos IX. zählte. Vor seiner Erhebung auf den Metropolitansitz war Hugo von Salins Kapellan am burgundischen Königshof Rudolfs III., und später amtete er unter Kaiser Heinrich III. als Erzkanzler für Burgund. – Der 3. Band enthält außer einer umfangreichen Bibliographie und dem Register eine Reihe von Quellentexten.

PASCAL LADNER